



Stephan Boehle

Die Kapelle der St. Raphael Schulen Heidelberg

Die Kapelle der St. Raphael-Schulen liegt völlig verborgen im Obergeschoss eines Neubaus. Wäre nicht an der Stirnwand ein Kreuz zu sehen, vermittelte der nüchtern-sachlich-funktionale Kapellenraum kaum etwas Besonderes, das sich von den anderen Schulräumen wesentlich absetzte, um die Besucher einzustimmen in die Atmosphäre von etwas „ganz Anderem“. Einzig die walmdachartige, sich nach oben wölbende Decke mit verglastem Dachfirst ist ungewöhnlich: Im quaderförmigen Raum, der vorwiegend in seiner Breite und Länge wahrgenommen wird, entsteht eine Höhen-dimension, die zeltartige Assoziationen erwecken kann, wobei das indirekt einfallende Licht, ähnlich wie bei einer Kuppel, eine gewisse Irrationalität entstehen lässt. Doch diese Deckenkonstruktion kann den Gesamt-raum nicht „aufladen“. Auch die regelmäßig rhythmische Reihung quadratischer Fenster entwickelt keine „Litanei“, wie z.B. aus Kreuzgängen bekannt, sondern lockert den kastenförmigen Raum lediglich ein wenig auf.

So kommt einer Gestaltung vorwiegend die Aufgabe zu, den Raum emotional zu beleben und eine Bedeutsamkeit zu entwickeln, welche das Vakuum füllt zwischen religiösem Anspruch und neutraler Raumgestalt. Diese zu leistende Brückenfunktion veranschaulicht zugleich das Spannungsfeld zwischen einer säkularisierten Wirklichkeit und der christlichen Botschaft – so dass die gestaltete Kapelle zum Sinnbild werden kann für die Aufgabe einer christlichen Schule.

Bildhafte Äußerungen eignen sich in besonderem Maße dazu, diese Brückenfunktion zu erfüllen, da ihre Sprache „offen“ ist: Sie ermöglichen einen individuellen Zugang und führen in einen Bedeutungsraum, der groß genug ist, damit jeder dort seinen „Platz“ finden kann. Farben verursachen dabei die emotionale Einstimmung. So erscheint es naheliegend, dass die Idee der „Einheit in die Vielheit“ zum Leitmotiv der Gestaltung wurde. Die quadratischen Fenster erhielten als Gemeinsamkeit eine mehr oder weniger betonte Mitte. Die religiös-kulturelle Bedeutsamkeit der Mitte wurde mit den Schüler/innen erarbeitet, wobei der Weg zu dieser Mitte ganz individuell zu gestalten war.

Dieser herausfordernde Anspruch sowie der schwierige Umgang mit Fensterfarben ließen sich nur im Rahmen einer AG verwirklichen. Den eigentlichen Fensterrahmen wurden auf der Innenseite neue Fensterrahmen vorgeblendet, in die die bemalten Plexiglasscheiben eingeschoben werden konnten – Wechselrahmen also, so dass die Aufforderung zu einem „work in progress“ entstand für die folgenden Schülergenerationen.



Ästhetisch wie inhaltlich fungiert an der Stirnwand als Übergang zum Kreuz ein quadratisches Bild, im Format der Fenstern entsprechend, in dem sich eine überbordende Vielfalt kleiner quadratischer Farbflächen um eine Mitte gruppiert, deren reines Weiß auf das Licht verweist, durch dessen Brechung erst die Vielfalt möglich wird – ein Bild, das sich in vielerlei Hinsicht deuten lässt. Es entstand unter gezielter Anleitung.

Der Kapellenraum wird durch diese Gestaltung als Prozess wahrgenommen, er erhält einen Weg-Charakter, der „mitnehmen“ will. Nicht mehr unvermittelt stehen sich Kreuz und Raum gegenüber. Der Weg zum Kreuz erfolgt durch die Besinnung auf die „Mitte“ und die Erkenntnis des „Lichts“. Ein Bedeutungs-Weg entsteht, der „breit“ genug ist für alle, hoffentlich.

